

Michail Bulgakov: "Der schwarze Magier"

Des "Meisters" Urfassung

Von Olga Hochweis

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 04.12.2024

Sechs bis acht Fassungen von „Meister und Margarita“ hat Michail Bulgakov auf über Tausend Manuskriptseiten verfasst. Teile daraus wurden vom Staat konfisziert oder aber von Bulgakov selbst aus Angst vor Verhaftung zerstört. Andere Fassungen blieben dank heimlicher Abschriften per Zufall der Nachwelt. Eine ist jetzt unter dem Titel "Der schwarze Magier" erschienen.

Drei der frühen Fassungen versammelt der Band „Der schwarze Magier“ (erstmalig erschienen 1994 in der Übersetzung von Thomas Reschke) – benannt nach den ersten Entwürfen von 1928/29. In diesen Fragmenten finden sich bereits zentrale Orte und Geschehnisse rund um die Mephisto-Figur „Messere Voland“ nach dessen Ankunft in Moskau. Die Urfassungen dokumentieren eine zunehmend komplex und detailverliebte Arbeit des Schriftstellers, wobei die letzte Frühfassung (1932-34) immer deutlichere Bezüge zu realen Figuren aus seinem Leben offenbart - etwa zu Spitzeln und Schnüfflern in Bulgakovs persönlichem Umfeld. Die Anmerkungen des Übersetzers dechiffrieren viele Verbindungen zwischen Fiktion und Leben.

Mehr als 12 Jahre arbeitete Bulgakov an seinem epochalen Werk. Die letzte Version diktierte der studierte Mediziner und Sohn eines Kiewer Theologie-Professors noch kurz vor dem Tod im März 1940 seiner Frau Jelena. Weitere 26 Jahre sollte es dauern, bis der Roman in der Sowjetunion der Tauwetter-Ära (stark zensiert) erscheinen durfte. Die besondere Episoden-Konstruktion mit wechselnden Zeit- und Erzählebenen zwischen Realismus, Phantastik und verzerrter Komik kennzeichnet den Roman seit seinen ersten Entwürfen. „Meister und Margarita“ ist einerseits ein Liebes- und Künstlerroman – inspiriert sowohl von Bulgakovs dritter Frau Jelena (die er 1929 kennengelernt hatte) -, als auch von Goethes „Faust“. Erzählt wird darüber hinaus eine Passions- und Erlösungsgeschichte.

Jesus debattiert mit Pontius Pilatus

Der Meister, ein namenloser Psychiatrie-Insasse im Moskau der 1930er Jahre, schreibt an einem Buch über Jesus und dessen Konfrontation mit Pontius Pilatus. Am Ende mündet das Schicksal des Schriftstellers auf magische Weise in die biblische Geschichte von vor 2000

Michail Bulgakov

Der schwarze Magier

Aus dem Russischen von Thomas Reschke

Voland & Quist Verlag, Berlin

440 Seiten

28,00 Euro

Jahren. Ein elegischer, hoher Ton verbindet sich mit Alltagssprache und der Groteske des Moskauer Überwachungsstaats.

Bulgakov war in den letzten anderthalb Jahrzehnten seines Lebens – als er an diesem Roman schrieb - von schweren Hetzkampagnen und Demontage betroffen. Seine Tagebücher waren 1926 konfisziert worden. Bald danach wurden seine gefeierten Theaterstücke am Moskauer Künstlertheater abgesetzt, seine Prosa nicht gedruckt. Mehrere Bittbriefe für die Genehmigung einer Auslandsreise oder auch nur eine Anstellung als Bühnenarbeiter blieben unbeantwortet - bis Stalin persönlich ihn 1930 anrief und Bulgakov eine Anstellung als Regie-Assistent erhielt.

Manuskripte brennen nicht

Tatsächlich glaubte der Schriftsteller lange Jahre, Stalin sei ihm wohlgesonnen und die Schuld an seiner Situation liege bei der sowjetischen Bürokratie. Dieser Irrglaube hatte auch Folgen u.a. für die Figurengestaltung im „Meister und Margarita“. So trug die nachsichtige Figur des Pontius Pilatus in der ersten Romanfassung zunächst deutlich Züge von Stalin. Zitat Thomas Reschke:

„Wenn Stalin das Künstlertheater besuchte, beklagte er sich manchmal in Gesprächen mit dessen Leitung, es sei schwer für ihn, dem Druck der orthodoxen Revolutionäre und Funktionäre der proletarischen Kultur standzuhalten, die sich gegen das Künstlertheater und seine Autoren wandten. Dabei war die Rede vor allem von Bulgakov, dem der Inhalt dieser Gespräche natürlich übermittelt wurde.“

„Manuskripte brennen nicht“, das berühmte Diktum aus „Meister und Margarita“, materialisiert sich eindrucksvoll bereits in den frühen Urfassungen dieses Jahrhundertromans. Trotz aller Erfolge, den zermürbten Schriftsteller zu Lebzeiten mundtot zu machen, begeistert „Meister und Margarita“ seine Leserschaft bis heute. Und inspiriert zu neuem Kunstschaffen: vom Rolling-Stones-Titel „Sympathy for the Devil“ bis zur jüngsten Verfilmung des russisch-amerikanischen Regisseurs Michael Lockshin reichen die Verbeugungen. Als dieser neue „Meister und Margarita“-Film 2024 in Russland anlief, gab es allein in Moskau bis zu zehn Vorstellungen täglich. Auch das verdeutlicht die Aktualität dieses Romans.